Einwanderer...

Autor(en): **Guetta, Yehoschua**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **62 (1953)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-975700

Nutzungsbedingungen

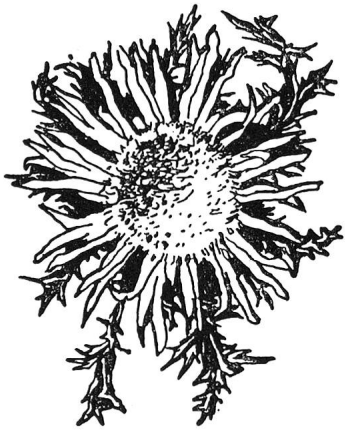
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



EINWANDERER...

Von jenem vorläufig noch Entwurzeltsein der Einwanderer schreibt Yehoschua Guetta, ein «Früherer», ein Pionier, im «Almanach d'Israel», und diese kurze Skizze zeigt in wenigen Worten das ganze, schwere Problem auf, dem sich Israel gegenübersieht. Wir geben die Betrachtung übersetzt und etwas gekürzt nachfolgend wieder.

Die Redaktion.

Dass die Einwanderer entwurzelt sind, liegt auf der Hand. Das ist nur normal. Jeder Mensch, der in einem andern Lande Wurzeln fassen soll, muss sie erst aus seinem früheren Lande gelöst haben. Einer ist um so mehr entwurzelt, als er seinen früheren Wohnort zum ersten Male verlassen hat und ihm deshalb die Gewohnheit der Umstellung fehlt. Dies ist nun bei einer grossen Zahl von unseren Einwanderern der Fall. Wer aus Europa kommt, ist dem Ahasver-Typ des «Ewigen Juden» sehr nahe. Aber ist er deshalb weniger entwurzelt? Hier ist alles so anders, obwohl das Meer blau ist, der Himmel hell, der Tag klar und warm und die Nacht schmeichelnd ... ja, die Nacht! Hier sagt man nicht «schwarz wie die Nacht», denn hier ist die Nacht violett und silbern, hier sagt man «ägyptische Finsternis» ... Aber ist der Einwanderer deshalb weniger entwurzelt?

Welch eine Aufgabe, diese Zusammenfassung einer vielfarbigen, kosmopolitischen Welt, aus der sich ein Volk erst bilden soll, das wohl durch gemeinsame Vergangenheit, gemeinsame Sehnsucht, gemeinsame Gegenwart, gemeinsame Zukunft verbunden ist, aber immer noch kein einheitliches Volk bildet!

Weshalb sollten sie nicht entwurzelt sein? War doch schon der ungarische Jude bei seinem Bruder in Rumänien heimatlos. Heimatlos war auch der rumänische Jude im Exil bei seinem polnischen Onkel. Verpflanzen Sie einen Juden aus Afghanistan zu einem Juden nach New York!

Wie sollten sie erst noch nicht heimatlos sein inmitten dieser Ansammlung von Heimatlosen?

Nebst den europäischen Juden gibt es in Israel noch die Juden aus Afrika und Asien. Ihnen ist die Landschaft vertrauter. Das Klima ist ihnen bekannt. Aber das Leben? Dieses moderne Leben? Dieser Eifer, dieses Tempo, mit dem Industrie und Landwirtschaft vorwärtsgetrieben werden! Wie sollten sie nicht heimatlos sein?

Das ist alles so verworren ... es ist leicht, sich hier zu verirren. Deshalb muss man suchen, um sich zu finden und sich wiederzufinden. Israel suchen in der Ansammlung der Heimatlosen; durch die Kruste, die sich um den ruhelosen Juden seit zweitausend Jahren gebildet hat. Wie es auch sei, man muss suchen. Und diesen Eindruck hat man, wenn man auf der Strasse geht: die Menschen suchen, suchen, suchen. Besonders in Tel Aviv. Doch andere werden für sie finden: die in Galiläa und die im Negev, die mit der Hacke und die mit dem Pflug, — alle, die die Erde bearbeiten. Sie werden das wahre Israel finden. Das Israel, das die Väter verlassen mussten, um in die Verbannung zu ziehen.

Auch ich gehe manchmal durch die Strassen. Und ich suche. Ich suche einen Freund, ich suche einen Bruder, ich suche einen Juden.

Als die Einwanderer herbeizuströmen begannen, sagten sie: «Ich bin ein Einwanderer.» Bei jeder Gelegenheit. Denn sie hatten Rechte. Vor allem das Recht auf Teilnahme. Selbst die Hartherzigsten liessen sich rühren. Doch auf die Dauer gewöhnten sich die Einwanderer diesen Ausspruch ab; denn immer öfter erhielten sie die Antwort: «Auch ich bin ein Einwanderer.»

Wo sind die «Früheren»? Untergetaucht in der Masse. Deshalb gehe ich manchmal durch die Strassen. Und ich suche.

Doch die Einwanderer füllen das Land. Gemeinsam suchen wir das wahre Israel, das in uns schläft unter dem Staube des Exils.